

Franckesche Stiftungen zu Halle

Versuch über die Vertilgung der Unkeuschheit

Bährens, Johann Christoph Friedrich

Halle, 1785

VD18 13162276

Einfluß auf den Staat.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-214124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-214124)

sich sogar noch behaupten zu können, daß seine Handlungen von der Vorsicht bestimmt werden, und einer der wichtigsten Beweise dafür ist ihm, wie dem Verfasser des Dictionnaire philosophique der Artikel: Amour, oder Beschäftigungen mit Laissen und Messalinen unsers Zeitalters. Da sieht man indessen, was aus solcher Philosophie, aus solchen täuschenden Beruhigungsgründen für Folgen für die Tugend erwachsen.

Einfluß auf den Staat.

Aus dem bisher Gesagten läßt sich schon urtheilen, wie schädlich die Folgen der Unkeuschheit für den Staat im Ganzen, für Sitten, Kultur, Aufklärung &c. seyn müssen. Man hat nicht begreifen können, warum das jezzige Menschengeschlecht so schwach vor dem vorigen sei? Mich deucht es sey nicht schwer, davon die Ursache zu finden. Ein Vater, der seine Waden, wie Unzer sagt, in Paris gelassen hat, und sich Blei an die Füße binden muß, damit ihn der Wind nicht wegführe, kurz, der auf dem Gebrauch seiner Kräfte keinen Anspruch machen und seiner Mannskraft befehlen kann, ist nicht im Stande gesunde und starke Kinder zu zeugen, diese können
nun

nun also das gehörige Alter nicht erreichen, weil sie von Natur zu schwach sind; es geht also diese Schwäche von einer Generation zur andern fort, so, daß das Menschengeschlecht schon in zwei bis drei Menschenaltern merklich ausartet. Vergleichen zärtliche Leute (wohl gemerkt: diese Art der Zärtlichkeit heißt in der Sprache der Aerzte nichts anders als Krankheit!) unterhalten nun grade den Luxus am meisten; sie sind weibisch, kachectisch, übelriechend, verdauen nicht, haben keinen Appetit, schlafen nicht, sind mürrisch, zanksüchtig u. s. f. Daher denn alle die unzähligen Uebel dieser Art in der menschlichen Gesellschaft! Um einmal nicht weibisch zu seyn, kommt ein solcher Herr, welcher alle Augenblick den Othym zu verlieren scheint, dem der Mond fast durch die Rippen schimmert und bei dem kein einziger Tropfen gesunden Bluts sichtbar ist, auf einen Ball, und erkaufte sich da mit Punsch auf einige Stunden eine Röthe, die ihm gewiß mehr schadet, als der Hofdame die Schminke. Um süß zu seyn, so weiß er seinem erhaltenden Körper, bei dem der gesunde Bauer in Ohnmacht fallen würde, so viele Balsame und Eau's anzustreichen, daß man glauben sollte, er wolle sich zu einer lebenden Mumie machen. Um Verdauung und Appetit zu bekommen,

kom-

Kommen, so ist er zwar erfinderisch genug zu demonstrieren, daß sein Magen schwach sei, aber an Bewegung, gute Lebensart u. s. f. denkt er nicht, sondern das muß der Schnaps eine Stunde vorm Essen gut machen. So verfährt man in allen ähnlichen Fällen, man läßt sich von tausend verführerischen Kochkünsten blenden, um dem Magen etwas angenehmer zu machen, der seine Speisen nicht mit Hunger würzen kann. Woher entsteht dis alles? kommt es nicht bloß von solchen weibischen Leuten her? verbreiten die nicht das Unheil dieser Art in der menschlichen Gesellschaft? sind sie nicht die Ursache, daß oft der Bettler an seinem Stabe und der Unglückliche in der Strohütte für ihre Sünden büßen muß? — Aber, das heißt in unsern Tagen: Welt besitzen, wenn man alle Thorheiten der unter die Menschheit erniedrigten Menschen mitmachen kann; das heißt in den Zirkeln mancher Fasabeln aufgeklärt seyn, wenn man die Laster öffentlich nennt, und ihre schrecklichsten Arten der Ausübung oft bei der Unschuld erzählt; das heißen seine Sitten, wenn man diejenigen Untugenden öffentlich im Gelächter aufführt, deren sich selbst der Bösewicht, in den ernsthaften Stunden seines Lebens schämen muß, und die dem Edlen, der über das Elend der Men-

Menschen weint, die Stirn mit Schamröthe färbt! Doch – verzeiht es mir, die ihr es mir übel nehmen könntet, wenn ich scheine in einem Alter Moral predigen zu wollen, wo man mir vielmehr mit einem Solon zurufen möchte: *nosce te ipsum!* Aber es ist blosser Wärme des Herzens, die mir dieses Geständniß abnöthigt – und urtheilet selbst, ob ich die Unwahrheit sage. Gewiß, der Menschenkenner wird diese Wahrheit mit tausend Erfahrungsbeweisen belegen können – der wird's laut beweisen, daß die Ausschweifungen der Menschen der Grund ihres allgemeinen Verderbens sind, daß das Unglück, welches sie allemal zu spät bereuen, Folge ihres vernunftlosen Verhaltens sei, und daß es sich von Gliede zu Gliede über die grosse Kette des Ganzen verbreite. Schon aus den übeln Folgen, welche die Unkeuschheit in engen Kreisen, z. B. in Familien anrichtet, sieht man, welch' eine verwünschenswerthe Seuche sie für den Staat sei. Wie viele Unordnungen richtet sie nicht unter Eltern und Kindern an – bringt beide um Ehre, Namen, ja, ich darf's kühn sagen, ums Leben. Ich habe viele Kinder gekannt, die, weil ihre Eltern wollüstige Ausschweifungen begingen, sich nun auch andern lastern Preis gaben, um die Schande nicht zu

zu überleben, die ihnen ihre Eltern gemacht hatten. Wie viele Ehescheidungen könnten nicht verhütet werden, wenn nicht die Keilheit, oder daß ich deutlicher rede, der Hang nach der Sättigung viehischer Begierden, alle Gränzen überschritte. Wie viel Gatten könnten nicht ruhig und vergnügt leben und in Gesellschaft ihrer Kinder die Güter verzehren, die sie leider andern bringen, damit man sie trenne! Wie könnte nicht dem Kindermorde dadurch so wohlthätig gesteuert werden, wenn es erst allgemeine Maxime geworden wäre, dem Staate bloß ehliche Kinder zu schenken. Wie viel Vergnügen und Ruhe könnte nicht gestiftet und für die Bevölkerung eines Landes gesorgt werden, wenn jeder seine eigne Gattin hätte: denn jetziger Zeit kommen selten die Frauenzimmer durch den Beischlaf zu Falle, sondern sie haben schon längst tausend verfluchte Künste ausgedacht, wodurch sie sich unfruchtbar und für ihre künftigen Gatten unbrauchbar machen. Hier muß also nothwendig die Volksmenge in Abnahme gerathen, woran doch ursprünglich der Wollüstling Schuld ist. Man darf auch nicht hoffen, daß dies Uebel abnehmen sollte: denn jemehr sich ein Mensch den Ausschweifungen überläßt, desto geneigter wird er dazu, und dies kommt vorzüglich

zöglich bei geilen Leuten daher, weil ihre Säfte immer verdorbener und schärfer werden, so daß in der Folge ihre Geilheit nicht Wirkung wahrer Körperstärke, sondern scharfer Säfte ist, die die Maschine so lange reizen, bis sie ihren letzten Theil der Lebenskraft dem gewissenlosesten Gebrauche thierischer Menschen hergegeben hat. — Es wird durch diese Gründe also, wie ich glaube, die Behauptung des Bayle und Mandeville widerlegt, daß ein Staat durch die Laster gewinne; denn wer centaurisch sinnlichen Vergnügungen, wie seiner höchsten Glückseligkeit, nachläßt, der verursacht dem Staate die größte Pest, die die ganze menschliche Denkungsart vergiftet, alle Seelenkräfte entnervt, alles Gefühl von Ehrbarkeit, von Menschenliebe und Seelengröße erstift, die ganze Würde der menschlichen Natur bis zur thierischen heruntersetzt, die Menschheit in ihrer ersten Anlage schon entkräftet, das künftige Alter schon in der Jugend zum Fluche macht, alle Ordnung zerstört, alle Stände in Verwirrung setzt, Treue und Glauben vernichtet, allen Bösheiten Sicherheit giebt, die Natur auszehrt, die grausamsten Mittel zur Armuth bereitet, kurz, alle mögliche Flüche, welche die Menschheit betreffen, im Gefolge hat.

Ein-